

Tages=

für die



Bericht

Modenwelt.

Paris, den 29. Juli 1843.

(F.) Bei der Feierlichkeit in der Academie, welche die jährlichen Preise vertheilte, waren sehr viele elegante Damen versammelt. Eine schöne Blondine trug ein Kleid von changirender Seide mit rosa und blauem Widerscheine. Eine Krepp-Mantille mit duftigen Bauschen verhüllte zur Hälfte das Leibchen à la Marie Theresé und unten auf dem Kleide lief ein leichter Besatz von Posamentirarbeit in Rosa und Blau hin. Auf dem Reiskrohhute mischten sich die Gagebandschalen unter Feldblümchen, die in eine Guirlande zusammengebunden waren. In der Hand hielt die Dame einen Knicker, der mit englischen Spitzen an dem Rande besetzt war.

Eine andere Dame trug ein Kleid von Rankin-Barège mit Revers an dem Leibchen und mit Faltenbesatz auf dem Rocke. Ein schwarzer Spitzen-Langshawl bedeckte ihre Schultern und die dicken Locken ihres braunen Haares quollen unter einer frischen Capote von lilas Krepp hervor, die keinen andern Auspug hatte als eine Ruche am Schirmrande und eine dicke Kreppschleife, deren mit breiten Spitzen besetzte Enden bis auf einen Kragen von Sommerguyüre fielen, an der Seite. Ein Sonnenschirm mit Stab von geschlitztem Eisenbein vervollständigte diesen geschmackvollen Anzug.

Außerdem bemerkten wir folgende Anzüge:

Kleid von gestreiftem Gotpaly mit glattem Leibchen und drei Volants auf dem Rocke, über einem Unterkleide von weißem Gros de Naples; italienischer Strohhut mit einer Feder; Crispine von gesticktem Muslin und reicher Fächer.

Kleid von schillerndem Noire, Rock und Leibchen offen und scheutaschirt (so verdeutschet man das französische soutaché, mit Schnürchenbenäht —); rosa Revers und Unterkleid; kleiner Spigenstragen; Capote von englischen Spitzen mit einer weißen Camellie „illustrirt“; reiches Taschentuch mit Spigenbesatz.

Im Allgemeinen herrschen die durchsichtigen Stoffe vor und wir wüßten allerdings nicht, was den durchscheinenden Organdis und den weichen Barèges vorzuziehen sein sollte.

Paris, den 30. Juli 1843.

(F.) Die Mode hat in der letzten Woche nichts Bemerkenswerthes hervorgebracht, doch trägt man an den Badeorten

viele Ueberwürfe, welche beschrieben zu werden verdienen. Es sind eigentlich elegante Hausröcke. Das Leibchen ist gerade geschnitten, der Rücken bildet einen kleinen Fächer und vorn befinden sich Revers, die übereinandergelegt werden können, die man aber meist offen läßt, damit die Chemisette, die gefältelt ist und in der Mitte einen gestickten Streifen hat, sichtbar bleibt. Der Rock ist sehr weit, vorn offen und die Ränder bilden Revers gleich denen am Leibchen. Meist sind diese Revers mit Schnürchen besetzt (scheutaschirt). Dazu tragen die Damen meist ein Spigenhäubchen mit oder ohne hängende Barben, immer aber ohne Bindebänder.

Die Hüte sind meist von Stroh oder von Krepp, die man in der letzten Zeit mit Hahnenfedern und mit sehr weichen ungerückbaren Blumen auspugt.

Einer der reizendsten unter allen lichten Stoffen ist ohne Zweifel der weiß oder bunt gestickte Organdi, welcher denn auch sehr beliebt geworden ist und die Gunst mit den Barèges theilt, die in immer anderer Form und Farbe erscheinen.

Früh tragen die eleganten Damen häufig Ferronière-Fichus, bei größerer Toilette aber elegantere, gestickte und mit reichen Spitzen besetzte Fichus. Sind die Ärmel der Kleider lang und eng, so dürfen die Manschetten nicht fehlen und müssen dem Fichu ähnlich sein. Zu kurzen Ärmeln trägt man gewöhnlich lange Filzhandschuhe ohne Finger.

Zu den Mantillen mit Ruchen kommen jetzt die mit breiten Volants.

In den Röcken der Kleider hat sich nichts geändert; man trägt sie noch immer sehr weit und mit zwei hohen Volants garnirt.

Die Kopfpuge sind unendlich verschieden: italienische Strohhüte mit einem Atlasbande, das um eine liegende Feder gerollt ist; Krepphüte, unter dem Schirme mit drei breiten schrägen Streifen oder Blumenbüscheln; Hüte von Reiskrohhut, meist mit Blümchen ausgepugt; Hüte von genähetem Stroh, durchbrochen, mit lebhaftfarbigem Zeug gefüttert und mit Rosen, Dahlien, Nelken oder Phantasiablumen geschmückt, und endlich Spigenhüte, ein reicher Pug der Damen, die immer in Negligé erscheinen wollen, auch wenn sie Toilette gemacht haben.

Paris, den 1. August 1843.

(F.) „Die Mode hat Paris verlassen,“ heißt es jetzt oft; sie wendet sich in die Wälder und in das Ausland. Damit ist freilich weiter nichts gesagt, als daß das Ausland immer abhängiger von Paris in Modenangelegenheiten wird, denn alles Neue und Schöne, das man im Auslande trägt, ist von Paris ausgegangen. Namentlich gehen sehr viele Sendungen neuer Modenartikel nach Rußland und selbst in die Türkei, wo die gestickten Turbane ebenfalls den französischen Hüten weichen müssen. In der Moldau tragen die Damen des hohen Adels nur Pariser Modeartikel und Toilettegegenstände. Dagegen fängt man in Paris an zu klagen, daß man zu große Einfachheit affectire, daß man die Mißachtung sehr eleganter Toilette bis zur Manie treibe. Man verzeihet es den Damen, daß sie in ihrer Wohnung, ja auf den Promenaden den einfachen Ueberrock und einen Strohhut bloß mit einem Bande vorziehen, weil dies allerdings von gutem Geschmacke zeugt, aber warum, fragt man, in den Theatern, in den Concerten, überall in großen Gesellschaften diese Affectation übertriebener Einfachheit? Man fürchtet diesen Mangel an frischer Eleganz, dieses Aufgeben des Bestrebens, vor einem großen Publikum zu gefallen, ernstlich, weil es mit der Tendenz der Herren zusammenzutreffen scheint, Clubs einzurichten wie in London. Diese englischen Clubs sind aber der Hauptgrund, daß es in London keine angenehme Gesellschaft giebt, und wenn dieses Clubleben nach Frankreich, nach Paris übergetragen werden sollte, so wird die bisher so gerühmte Annehmlichkeit der französischen Gesellschaften ebenfalls schwinden. Wenn die Herren von den Damen sich absondern und in Clubs sich zusammenhalten, werden die Damen allerdings keine Veranlassung finden, besondere Sorgfalt auf die Toilette zu verwenden.

— Als Muster der Eleganz und Einfachheit der Moden der jetzigen Saison führen wir zwei Toiletten an. Eine Dame erscheint in einem Kleide von Saméon-Seide, das mit einem breiten ausgezackten Fontanges-Volant garnirt, an zwei Seiten vorn offen und mit Bändrossetten ausgepugt ist. Die Kopfbedeckung ist ein kleinschirmiges Hütchen von Krepp, sehr weit nach hinten gesetzt und mit einem Federbouquet verziert. Hals und Ohren bleiben ganz frei, wie es die Mode jetzt erfordert.

Eine andere Dame erscheint in einem ganz einfachen Draganikleide und in einem Cannezou, der reich gestickt und mit Spitzen besetzt ist.

Die kleinen Schleier, welche man bisher getragen hat, verschwinden bereits wieder und an ihre Stelle treten sehr lange, die bereits bis an den Gürtel reichen; ja wir haben zwei Damen gesehen, deren Schleier bis an die Knie hinunterreichten.

Die Unterröcke trägt man jetzt von Flanell, der mit Pferdehaar durchwebt ist und crinolisirter Flanell heißt; er ist weich, warm und leicht, und besißt doch die nöthige Festigkeit, um das Kleid gehörig zu tragen.

Das Schottische, das jetzt so allgemein vorherrscht und überall beliebt ist, zeigt sich sogar in der Fußbekleidung, da man sehr hübsche Stiefelchen von schottischen Zeugen hat.

— Die kurzen Ärmel werden von den Damen von gutem Geschmacke meist nur an den leichten und Soirée-Kleidern getragen. An den Kleidern, in welchen sie ausgehen, sind die Ärmel lang und halbheng und die Aufschläge daran fallen auf die Hand. Dennoch bemerkt man auch einige anmuthige Ausnahmen; so bringt man bisweilen statt des seidnen Ärmels Ärmel von schwarzen oder weißen Spitzen — je nach der Farbe des Kleides — an diese offenen Ärmel ohne Bündchen lassen die zahlreicheren Armbänder sehen, mit denen die Damen die Ärmel überladen und das durchschimmernde Gold, die durchschimmernden Edelsteine machen allerdings einen ganz besondern Effect.

In diesem Augenblicke gelten die Hüte von Krepp und jene von Reisstroh für die nobelsten: Ein Bouquet von Federn in denselben Farben wie das Band, eine sehr feine Blume oder eine lange trauerweidenartige Feder sind der Auspuß, den man auf solchen Hüten besonders liebt. Haben die Hüte keine Blumen, so erhalten sie einen langen Schleier von Illusionstulle.

Modenblatt No. 33.

1. Kurzer Rock mit einer Knopfreihe, eilig geschnittenem niedrigem Kragen, vorn abgerundeten Schößen und engen Ärmeln; bunte Cravate; Piquéweste; gestreifte Beinkleider.

2. Häubchen von Muslin, mit Auspuß von Spitzen und Bandschalen; Ueberrock von indischem Muslin, mit kurzen Ärmeln, über denen sich offene weite Oberärmel befinden, und hohem, halbgezogenem Leibchen; Unterkleid ebenfalls von indischem Muslin, mit einer Stickerei.

3. Häubchen mit Blumenauspuß; Ueberrock von gestreiftem Barège mit engen Ärmeln.

4. Einfacher Haarpuß mit langen Locken an der Seite; Muslinkleid mit gezogenem Leibchen und kurzen Ärmeln; selbenedes Schürzchen mit Besatz von Posamentenarbeit.

5. Livrée eines Groom.

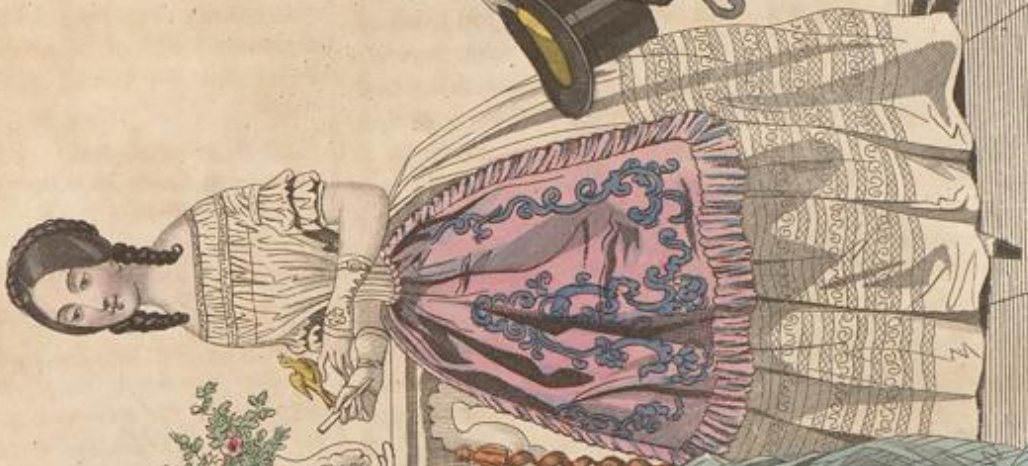
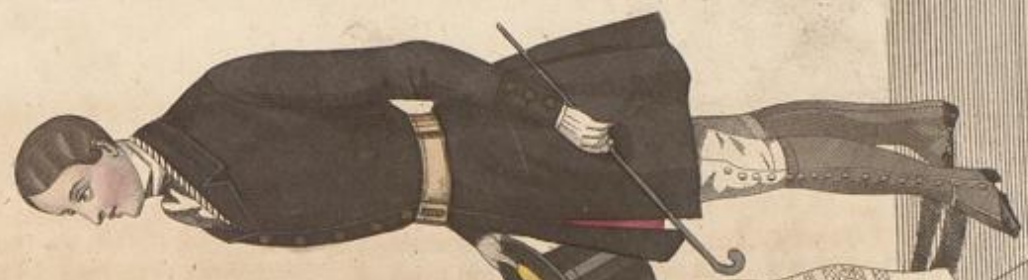
Oben sind mehrere Mützen für Knaben, zwei Häubchen und ein Haarpuß abgebildet.

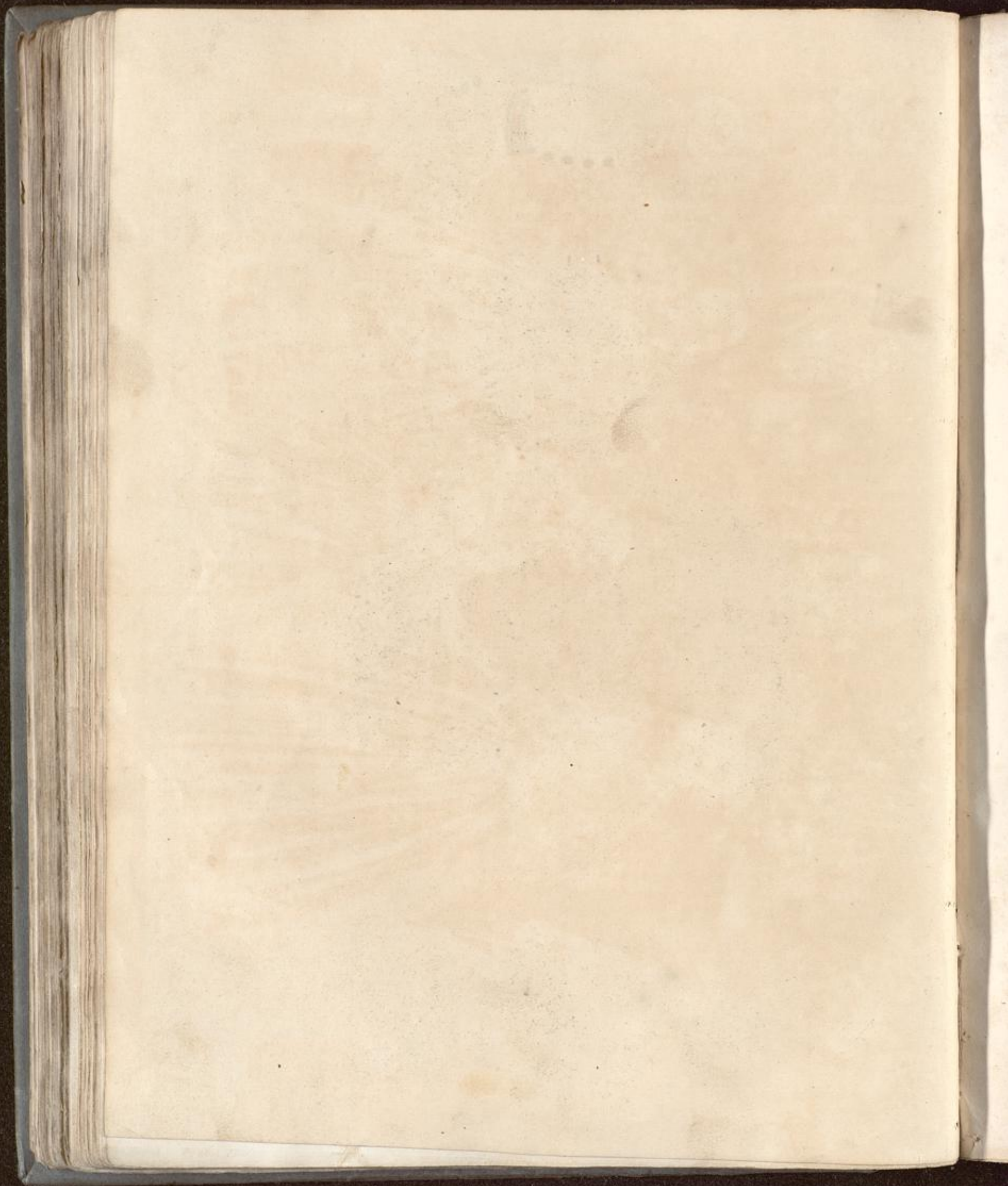
Doppeltahlsch No. 33.

Pauline Marr.

(Nach einer Originalzeichnung.)

Wir legen heute den Lesern das Portrait der jugendlichen reichbegabten Sängerin Pauline Marr vor, welche ihre Bildung in Paris erhielt, eine Zeit lang in Dresden engagirt war, jetzt mit großem Beifalle in der königlichen Oper zu Berlin singt und sich schnell allgemeinen Beifall erworben hat.







Pauline Maria.

